

Anthos 1/2018

Maurus Schifferli

Jenseits von Gegenstand und Abstraktion

Christoph Schläppi: Du hast für Dich selbst vor kurzem einen Bauerngarten gebaut.

Maurus Schifferli: Der Garten von Trub ist auf den ersten Blick ein Bauerngarten, aber seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus ist nicht so wichtig.

CS: Woran hast Du gearbeitet?

MS: Ein Garten ist die physische Umsetzung einer Idee. Ein Manifest meines Verständnisses der Welt und meiner Existenz. Gärten sind miniaturisierte Abbilder von Landschaft. Gärten sind ein Medium, das dazu dient, die Erhabenheit der Landschaft zu untersuchen, zu interpretieren, in gewissem Sinn auch messbar zu machen. Im Garten erst wird die Grossform Landschaft überschaubar, kontrollierbar. Der Garten selbst ist der Vordergrund einer Inszenierung. Der Garten von Trub ist in eine Kulturlandschaft eingebettet, in der sich von der Forstwirtschaft bis zum Tourismus verschiedene Nutzungen überlagern.

CS: Wie ist dieser Kontext eingeflossen?

MS: Ein formaler Kontext ist überall vorhanden. Jeder Ort ist anders, hat eine individuelle Geologie, eine individuelle Geschichte, ein individuelles Umfeld. Lediglich diese Aspekte abzubilden, ist mir fremd. Es geht vielmehr darum, zu fragen, was ein Garten auf der metaphysischen Ebene auslösen kann. Ich möchte metaphysische Orte von architektonischer Qualität schaffen. Ich suche die philosophische Dimension. Ich strebe die Realisierung der Idee als etwas Absolutes an. Ich habe die Freiheit als Ziel des Denkens vor Augen. Insofern bilden auch das Universum oder die Ewigkeit meinen Kontext.

CS: Wie gehst Du vor?

MS: Beim Entwurfsprozess lote ich die Grenzen des Rationalen aus. Jenseits dieser Grenze werden Konsequenzen schwierig abschätzbar, sind nur noch intuitive, spekulative Entscheide möglich. Erst hier, im Bereich des Willkürlichen, Emotionalen oder Zufälligen, entsteht Eigenständigkeit. Das Resultat sind Gärten, die nicht referentiell sind, an nichts Konkretes erinnern. Die klassischen Mittel der Landschaftsarchitektur dienen der Analyse der Aufgabe, des Raumprogramms, des Orts. Ein Dichter arbeitet auch mit Werkzeugen: mit vorhandenen Lauten und Wörtern. Aber man kann mit ihnen Dinge aussagen, die auratisch, essentiell sind.

CS: Du willst also etwas vermitteln?

MS: Ich ziele auf die Erinnerung. Menschen sind vom Garten in Trub oft berührt. Obwohl sie nicht über die Codes verfügen, um ihn zu dechiffrieren, gelingt es mir offenbar, mit ihnen in Verbindung zu treten. Dies gelingt vielleicht deshalb, weil ich versuche, die Dinge mit Kraft auszudrücken, Orte zu schaffen, die sich im Bewusstsein, in den Köpfen einnisten. Ich will grossartige Gärten bauen.

CS: Du wirst von Architekten auch als kritische Stimme geschätzt.

MS: Die Schweizer Landschaftsarchitektur steckt in der Krise, weil sie primär eindimensionale Bilder produziert. Es gibt schön arrangierte oder komponierte Werke. Andere funktionieren referentiell, aber kommen nicht über die Affirmation hinaus. Wieder andere begnügen sich mit Einzelaspekten. Bei vielen Projekten irritiert die Dominanz der ästhetischen Selbstgenügsamkeit.

CS: Dein Programm möchte also mehr leisten?

MS: Die Grundfrage: wie können wir uns einer Landschaft oder einem Garten körperlich und geistig aussetzen? Die Menschen sind heute nicht mehr gezwungen, den Boden zu beackern. Sie leiden un-

ter Entfremdung. Ihr geistiger und materieller Bezug zur Welt ist gekappt. Es wäre schön, Menschen mit der Welt zu konfrontieren, sie zu provozieren, mit der Welt in Bezug zu treten.

CS: Hast Du konkrete Beispiele?

MS: Ein Garten ist ein Nukleus, um die Welt zu verstehen. Im Basler Zoo beispielsweise geschieht dies mit wissenschaftlichen Methoden. Es geht darum, Wissen zu konservieren und in einem weltumspannenden Projekt weiter zugeben. Das Ziel ist der Artenschutz.

CS: Kannst Du das präzisieren?

MS: Statt Landschaftsbilder zu reproduzieren, will ich das Ganze durchdringen. Die Landschaft hat uns Gärten geschenkt. Vielleicht sind Gärten Archive, die uns einmal erlauben, zerstörte Landschaften auf würdige Art wiederherzustellen.

CS: Dahinter steht eine sehr spezifische Auffassung von Realität.

MS: Mit meiner Auffassung stehe ich im Gegensatz zu dem, was beispielsweise im Nationalpark getan wird. Dieser gibt vor, die Natur zu bewahren. Aber er liefert ein Bild von höchster Künstlichkeit, hervorgegangen aus einer künstlichen Isolation.

CS: Wie zufrieden bist Du mit dem Erreichten?

MS: Ich habe nicht den Anspruch, etwas zu vollenden, sondern will einen sinnvollen Prozess in Gang setzen. Meine Gärten sollen nicht erzählen, sondern diskutieren, Fragen aufwerfen, auf die auch ich (noch) keine Antworten weiss. Der Garten ist ein offenes System. Um mit der Überhöhung, mit der ein Garten auftritt, einen guten Umgang zu finden, kann manchmal etwas Ironie nicht schaden.

Aufgezeichnet von Christoph Schläppi
Bern, im November 2017

BILDLEGENDEN

1

Warum lieben wir schöne Dinge?



Leonardo da Vinci – Verkündigung

ca. 1472-1475, Öl und Tempera auf Holz, 98x217cm (Florenz, Uffizien)

Die Verkündigungsszene spielt sich in einem Garten ab. Eine Madonnen-Lilie in der Hand (auch Florentiner Lilie genannt; da Vinci wuchs im Umfeld von Florenz auf), nähert sich der Erzengel Gabriel der Maria. Vor ihr ist ein kleiner Sarkophag zu sehen. Der Hintergrund besteht aus einer bergigen Landschaft mit Bäumen, die mit artifiziellem Schnitt in Form gebracht sind, und einem Hafen, welcher auf die Anwesenheit einer Stadt verweist. In dem Bild vermengen sich präzise äussere Erscheinung und innere Logik. Die von allgemeingültigen Symbolen beherrschte Darstellung schöpft ihre Kraft aus dem immanenten Widerspruch von Wirklichkeit und Ideal.

2

Gibt es etwas Gültiges?



Rom, Villa Livia, Fresken, 1. Jahrhundert vor Christus, (Museo Nazionale Romano)

Die Darstellung eines Gartens mit illusionistisch dargestellten Pflanzen und Tieren schmückte ursprünglich einen prächtigen Raum. Der archetypische Ort ist als Manifest und individuelles Verständnis der Dinge, als Verweis auf das Paradies zu verstehen. Wiewohl die Darstellung mit naturalistischen Motiven wie einer Mauer oder einem Vogelkäfig arbeitet, vermittelt sie ein idealisiertes Bild, welches die Schönheiten der Realität übersteigt.

3

Ist die Absenz die höchste Form von Präsenz?



Garten Trub

Landschaftsarchitektur ist kausales Denken, ist Konstruktion, Geologie, Hydrologie, Botanik... Rationale, funktionale, wissenschaftlich präzise und messbare Entscheidungskriterien bestimmen die Generik des Gartens. Der gebaute Garten ist die Manifestation einer metaphysischen Idee. Diese erschliesst sich dem Besucher erst, wenn er die sandsteinernen Platten (Emblem für den Planeten Pluto) in Relation zum Firmament und zum Universum in eine Beziehung bringt – jenseits von Gegenstand und Abstraktion. Mein Kontext sind die Zeit und das Universum. Dabei entstehen spekulative Projekte, die an nichts Konkretes erinnern, also nicht referentiell sind.

4

Was ist wirklich relevant?



Berlin, Humboldtforum

An der Stelle zweier wilhelminischer Parterres des einstigen Schlossplatzes bricht das Pflaster auf – im märkischen Sand des Untergrundes ruhen die Ruinen eines ehemaligen Dominikanerklosters – über allem ein Wald aus Eichen, Abkömmlingen der berühmtesten Eichen Deutschlands. Dieser „Platz der Antworten“ war Teil eines Wettbewerbsbeitrags, welcher das schwierige Projekt für das Humboldtforum mit Fragen nach dem Authentischen, nach dem Erhabenen, nach der Wahrheit, nach der Existenz konfrontierte. Weder arbeitete der vom romantischen Gedankengut inspirierte Entwurf mit Bildern, noch suchte er seine Erfüllung in der Dechiffrierung von Bedeutungen oder Analogien. Vielmehr suchte er sein Glück in der Lossagung von den Konventionen, mit denen die Diskurse der Gegenwart getränkt sind. Denn: Wo nicht die Freiheit das Ziel des Denkens ist, muss das Glück Utopie bleiben.